

Schwangerschaft

Eva Tolasch

›Schwangerschaft trotz Übergewicht‹, ›Immer mehr Schwangere sind zu dick‹, ›Warum Übergewicht für Mütter und Kinder gefährlich ist‹ – dies sind nur drei Titel im Netz zum Thema Schwangerschaft und Dicksein. Problematisiert wird die dicke Schwangere* nicht nur in der medialen Berichterstattung, sondern auch in politischen Programmen, medizinischen Abhandlungen und vor allem in der Öffentlichkeit (→ Medien). So sind dicke Schwangere* Kristallisierungspunkt unterschiedlicher, durchaus auch widerstreitender Krisen-Erzählungen. Bündeln lassen sich die Erzählungen primär entlang dieser Fragen: 1. Was passiert mit dicken Frauen*, wenn sie schwanger werden (wollen)? 2. Was passiert in einer schlankheitsfixierten Gesellschaft mit (dicken) Frauen*, wenn sie qua Schwangerschaft (zu) dick werden?

Zur ersten Frage: Wenn dicke Frauen* schwanger werden (wollen), ist dies ein voraussetzungsreiches biografisches Vorhaben. Dies hat damit zu tun, dass ein besonders abwertender Fokus auf sie gerichtet ist, der sich meist im *fat mother blame* äußert. Der (potentiellen) → Mutter wird dabei unterstellt, nicht nur ihr eigenes gesundheitliches Wohl und das gesundheitliche Wohl der Bevölkerung aufs Spiel zu setzen, sondern mit ihrem vermeintlich selbstverschuldeten Dicksein auch dem Wohl des → Kindes zu schaden. Und all dies wird zudem mit negativen volkswirtschaftlichen Konsequenzen verbunden – etwa steigenden Gesundheitskosten. Die dicke Schwangere wird in dieser Erzählung zum Risiko für sich und andere. So taucht in den (Haftbarkeits-)Diskursen – im Setting der Dicken-Epidemie als Krisenfigur – *maternal obesity* als bedeutender medizinischer → Risikofaktor in der Schwangerschafts- und Geburtspraxis auf. Dies hat den öffentlichen Raum längst durchdrungen. Es macht die dicke Frau*, die schwanger werden will oder wird, zum Erziehungsgegenstand eines vermeintlich legitimen öffentlichen Zugriffs.

Die Stigmatisierung der dicken Schwangeren* ist nicht losgelöst vom allgemeinen dickenfeindlichen Diskurs zu verstehen, in dem (zukünftigen) Kindern dicker Frauen* mindere (Gesundheits-)Qualität prognostiziert wird (Cain). Dicke Frauen* berichten, dass ihnen aufgrund ihres offenbar unpassenden Lebensstils abgeraten wurde, schwanger zu werden (McPhail). Reproduktionsmedizinische Verfahren, die dicken Frauen* eine Schwangerschaft ermöglichen würden, werden diesen unter Bezugnahme auf das fetale Risiko verweigert (ebd.). Vor diesem Hintergrund sprechen einige Autor*innen der Fat Studies von einer neuen Eugenik, die »weniger Leben produziert als verhindert« (McPhail 110): »This new eugenics is driven by a truth regime that defines and measures risk and makes recommendations to thwart that risk« (ebd.).

Zur zweiten Frage: Frauen* und insbesondere dicke Frauen*, die in einer schlankheitsfixierten Gesellschaft qua Schwangerschaft (zu) dick werden, sind gesellschaftlich aufgefordert ihren → Körper als »normalen« schwangeren Körper zu inszenieren. Darauf verweisen nicht zuletzt mediale Verhandlungen zur Schwangerschaft von bekannten Persönlichkeiten. Britney Spears schwangerer Körper wurde 2005 und 2006 öffentlich in jeder Phase der Transformation beäugt, überwacht und kommentiert (Nash, »Oh Baby Baby«). Am Körper wurde abgelesen, dass eine Schönheitsikone der Popmusik sich (öffentlich) gehen lässt. Der Vorwurf war, der Körper wäre zu weich, zu dick, zu unförmig, aus der Form geraten. Dafür wurde sie von vielen Akteur*innen in der Öffentlichkeit angegriffen, auch von Kolleg*innen aus der Musik- und Filmindustrie.

Dass »die« Frau* in der Zeit der Schwangerschaft als »in-betweenness«-Zeit an Körperrumfang zunehmen darf bzw. sollte, ist vermutlich unumstritten, umstritten ist das Maß der Gewichtszunahme (Nash, »Weighty Matters«). Auch für Schwangere gibt es einen BMI, und wer ihn nicht einhält, wird zum Problem gemacht. Dazu kommt, dass gerade in der frühen Phase der Schwangerschaft Frauen* häufig befürchten, dass ihre sich verändernden Körper »falsch« gelesen werden, nämlich als Zeichen einer Gewichtszunahme und nicht einer Schwangerschaft (ebd.). Dabei wird auf unterschiedliche Bewältigungsstrategien zurückgegriffen, beispielsweise auf modische Accessoires: Pullover mit enganliegendem Stoff, durch den der Bauch besonders zur Schau gestellt wird, Schnitte, um die Kontur des Bauches hervorzuheben, oder Baby-Bilder und Texte wie »I love Mum and Dad« auf dem Shirt sind Instrumente, um den Körper als schwangeren zu markieren. Zudem sind Frauen* aufgefordert, nach der Phase »legitimen Dickseins« in der Schwanger-

schaft wieder zur ursprünglichen Schlankheit des *after-baby-body* zurückzufinden (Jette und Rail). Wenn die körperliche Transformation in einer dickenfeindlichen Gesellschaft nicht gelingt, führt dies zu Selbst- und/oder Fremderabsetzungen und Leidensdruck (ebd.).

Schwangerschaft kann in einer schlankheitsfixierten Gesellschaft ein Raum sein, der Dicksein aufgrund der veränderten Körpernormen legitim lebbar macht. Gleichwohl kann sie unverändert von Sorgen ums Gewicht begleitet sein – aus ästhetischen und medizinischen Gründen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Selbstbestimmung dicker Frauen* in der Schwangerschaft über die medizinischen, politischen, ökonomischen u. a. Sorgen bezüglich des (Un-)Geborenen, der Mutter und der Bevölkerung vielfach ausgehebelt wird (McPhail 110). »Mein Bauch gehört mir« war ein Slogan der zweiten Frauenbewegung. Dieser Slogan ist auch für heutige dicke Schwangere unter verschobenen Vorzeichen höchst aktuell.

Literatur

- Cain, Ruth. »This Growing Genetic Disaster: Obesogenic Mothers, the Obesity »Epidemic« and the Persistence of Eugenics«. *Studies in the Maternal* 5, 2, 2013, S. 1-24, <https://doi.org/10.16995/sim.20>.
- Jette, Shannon und Geneviève Rail. »Resisting, Reproducing, Resigned? Low-Income Pregnant Women's Discursive Constructions and Experiences of Health and Weight Gain«. *Nursing Inquiry* 21, 3, 2013, S. 202-211, <https://doi.org/10.1111/nin.12052>.
- McPhail, Deborah, et al. »Wombs at Risk, Wombs as Risk: Fat Women's Experiences of Reproductive Care«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 5, 2, 2016, S. 98-115, <https://doi.org/10.1080/21604851.2016.1143754>.
- Nash, Meredith. »Weighty Matters: Negotiating »Fatness« and »In-Betweenness« in Early Pregnancy«. *Feminism & Psychology* 22, 3, 2012, S. 307-323, <https://doi.org/10.1177/0959353512445361>.
- . »Oh Baby, Baby: (Un)Veiling Britney Spears' Pregnant Body«. *Feminist Studies* 19, 2006, S. 27-50.

Weiterführend

- Lupton, Deborah. »Precious Cargo«: Foetal Subjects, Risk and Reproductive Citizenship«. *Critical Public Health* 22, 3, 2012, S. 329-340, <https://doi.org/10.1080/09581596.2012.657612>.
- Parker, George und Cat Pausé. »I'm just a Woman Having a Baby«: Negotiating and Resisting the Problematicization of Pregnancy Fatness«. *Frontiers in Sociology* 3, 5, 2018, <https://doi.org/10.3389/fsoc.2018.00005>.